

Lotte Reimers
Erinnerungen und keramische Wege

Marlene Jochem

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Keramikfreundinnen und –freunde,

ich freue mich sehr, dass wir mit der heutigen Veranstaltung anknüpfen können an die Reihe der Keramikmatineen, die der Förderverein der Sammlung Hinder/Reimers 2009 initiiert hatte. In einer Vielzahl von Veranstaltungen hatten Künstlerinnen und Künstler ihr Arbeiten vorgestellt, Galeristen, Sammler und Museumsleute zu ganz unterschiedlichen keramischen Themen referiert.

Der erste Vortrag nach der Wiedereröffnung ist Lotte Reimers gewidmet, der Mitbegründerin der Sammlung Hinder/Reimers, ebenso wie die Ausstellung „Lotte Reimers. Leidenschaft für den Ton“, die im Gewölbekeller gezeigt wird.

„Wie geht es Lotte Reimers?“ Diese Frage steht heute Vormittag hier im Raum. Wenn man sie selbst fragt, kommt meist die lakonische Antwort: „Ich bin da.“ Ja, sie ist da, körperlich geschwächt, aber geistig rege und an vielem interessiert. Und sie lässt Sie alle herzlich grüßen. Im April ist sie 94 Jahre alt geworden, und niemand, der sie lange und gut kennt, hätte geglaubt, dass sie den nach einem Schlaganfall erzwungenen „Ruhestand“, die Aufgabe ihres aktiven und selbstbestimmten Lebens, den Verzicht auf ihr Lebens-Elixier Ton und die Arbeit in der Werkstatt verkraften würde. Sie selbst beschreibt diesen Bruch so: *„Was ist passiert? Ein Donnerschlag – lange schon angekündigt, nun wird es von mir keine neuen Keramiken mehr geben. Ich bin traurig, ich bin aber auch nicht undankbar. Jahrzehntelang habe ich mit Kunst und der Keramik vieler Künstler gelebt und habe zudem noch eigene Keramik machen können.“*

Sobald sie sich wieder einigermaßen erholt und das Leben im Heim als notwendige und beruhigende Sicherstellung ihres physischen Daseins akzeptiert hat, regt sich in ihr das Bedürfnis, wieder aktiv zu werden, etwas zu schaffen. Sie tauscht den Ton gegen Papier und Stift. *„Nach monatelangem erzwungenem Stillhalten fing ich ganz allmählich und mit vielen Pausen an zu „kritzeln“. Daraus wurde ‚Ein Flickenteppich aus Erinnerungen‘ und ‚Lotte Reimers und die Keramik‘. Das war im Januar und Februar 2022. Im Mai begann ich mit den ‚Keramischen Wegen‘ von 18 Keramikern aus der Sammlung Hinder/Reimers in Edenkoben und 16 Künstlern aus der Sammlung auf Schloss Friedenstein in Gotha.“*

Lotte Reimers tat das, was Freunde und Sammler lange von ihr erhofft hatten, sie erzählt von vielen Episoden aus ihrem bewegten Leben, Kindheitserinnerungen, Begegnungen mit interessanten Menschen, Freundschaften. Sie schreibt sehr differenziert über ihr eigenes keramisches Schaffen, hat dazu ihre Rezeptbücher nochmal eingehend studiert, die sie danach gelassen aus der Hand geben konnte an das Grassi Museum für Angewandte Kunst in Leipzig, wo sich bereits viele ihrer Keramiken und Archivalien befinden. Und sie lässt uns teilhaben an ihrem Blick auf die Keramiken bedeutender deutscher und internationaler Keramiker, die sie besonders schätzte und sammelte.

Wie immer hatte Lotte Reimers präzise Vorstellungen, was mit diesen Aufzeichnungen, ihren „Kritzeleien“, geschehen sollte: Sie sollten in einer reich bebilderten, grafisch schön gestalteten Publikation erscheinen mit dem Titel „Lotte Reimers. Erinnerungen und keramische Wege“, für die sie nicht nur die Texte lieferte, sondern auch die Bildauswahl (nach Fotos von Christian Grusa und Ralf Ziegler) traf und – wie in früheren Zeiten – Layout (Stefanie Ziegler) und Produktion kritisch begleitete.

Vielen von Ihnen, meine Damen und Herren, ist Lotte Reimers seit vielen Jahren bekannt, ihre Vita, ihr Schaffen; es wurde viel über sie geschrieben und gesprochen, ich selbst habe das oft und gerne getan. Ich möchte heute ein wenig vom Oft-Gesagten abweichen und diese letzte Publikation in den Mittelpunkt stellen und Lotte Reimers selbst oft zu Wort kommen lassen. Deshalb habe ich ihren Buchtitel für diesen Vortrag übernommen.

Einige Episoden aus ihrer frühen Kindheit – Lotte Reimers, 1932 in Hamburg geboren, wuchs in Braunschweig auf - erscheinen mir symptomatisch für die Frau, die wir später kennenlernen. *„Meine langen Zöpfe, beim Spielen mit anderen Kindern im Roller verwickelt, bekamen wir einfach nicht wieder heraus, meine Mutter sah es, holte kurz entschlossen eine Schere und schnitt sie ab.“* Entschlossenes, tatkräftiges Handeln lag wohl in den Genen. Auch wenn wir Lotte Reimers nur mit langen hochgesteckten Haaren kennen, hat das Zopfabschneiden hohe Symbolkraft für ihr ganzes Leben.

Ihre ersten kreativen Impulse bekam sie bei einem ihrer Aufenthalte in einer Kinder-Lungenheilstätte. *„Von einer Schwester mit weißer Haube bekam ich schwarzes Papier und Schere, und sie hat mich damit zum Scherenschnitt machen angeregt – womit ich später durch Verkauf in einer Buchhandlung meine Theaterfahrten nach Göttingen finanziert habe“.* Künstlerische Werke schaffen, sie vermarkten und den Erlös wiederum in Kunst und Kultur investieren – auch dieser Kreislauf ist uns von der späteren Künstlerin und Galeristin vertraut.

Aus ihrer späteren Bad Gandersheimer Gymnasialzeit sind es vor allem beeindruckende Lehrerpersönlichkeiten, die sie lebenslang erinnert und die Heranführung an Literatur und Musik. *„Die Leiterin der Stadtbücherei oben im Alten Rathaus versorgte mich immer mit aktueller Literatur, wie Borchert ‚Draußen vor der Tür‘, Norman Mailer ‚Die Nackten und die Toten‘, Zuckmayer, Hermann Kasack ‚Der Webstuhl‘ und viele mehr. So lange es ihr möglich war, fuhr sie später in der Deidesheimer Zeit zu Konzerten nach Ludwigshafen und Mannheim, und bis heute ist sie, die nie einen Fernseher und nur kurze Zeit ein Radio besaß, eine begeisterte und kritische Leserin.“*

Im Jahr vor dem Abitur ist Lotte Reimers der Schule und der langweiligen Wiederholungen überdrüssig, lässt sich aber von ihrem Vater zum Weitermachen überreden. *„Wie gut, denn sonst hätte ich diese wichtige und folgenschwere Begegnung mit der modernen Keramik durch Hinders Ausstellung in Bad Gandersheim nicht gehabt.“* Es war die Initialzündung, die ihren weiteren Lebensweg bestimmen sollte.

Der Kaufmann Jakob Wilhelm Hinder, geboren 1901, hatte sich seit 1925 für das durch die industrielle Fertigung vom Aussterben bedrohte Marburger Töpferhandwerk

eingesetzt und organisierte Verkaufsausstellungen, mit denen er durch Deutschland zog. Nach dem Krieg nahm er diese Ausstellungstournee wieder auf und kam 1951 nach Bad Gandersheim. Für Lotte Reimers stand sofort fest, statt des geplanten Studiums an der Landeskunstschule in Hamburg sich dieser Ausstellung anzuschließen, für die Hinder gerade einen Gehilfen suchte. *„Nach Herzberg fuhren meine Eltern mit mir zur Eröffnung der Ausstellung. Dass ich...ein Jahr ‚nur für Essen und Trinken‘ mit der Wanderschau für die moderne Keramik ziehen wollte, hatte ich mit ihnen besprochen. Nach der Eröffnung, beim Essen und intensiven Gesprächen, gaben meine Eltern ihre Zustimmung zu diesen Plänen. Die gegenseitige Erkundung war positiv ausgefallen.“* Wie groß muss das Vertrauen der Eltern in ihre Tochter und deren Zielstrebigkeit und wie frei und unkonventionell ihre Einstellung gewesen sein, um diesem Schritt zuzustimmen. Das sah auch Lotte Reimers später so: *“In den 1950er Jahren war eine solch großzügige Haltung von Eltern nicht selbstverständlich, wie 1951 diese Erlaubnis zur Teilnahme an Hinders Wanderschau in den damals noch unsicheren Zeiten.“*

Aus der einjährigen „Probezeit“ wurden schließlich zehn Wanderjahre durch Deutschland, in denen sich Lotte Reimers intensive Kenntnisse aneignet, von der Gehilfin zur Mitarbeiterin wird und immer mehr inhaltlich verantwortungsvolle Aufgaben wie Führungen, kleine Vorträge und Betreuung der Besucher und Künstler übernimmt. Es ist ein karges und bescheidenes Leben, das ihr nur am Rande wenig Zeit lässt selbst kreativ zu arbeiten, zu sticken und an einem kleinen Webrahmen zu weben. Ihre keramischen Träume - die hat sie! - bleiben meist auf die Fantasie und den Zeichenblock beschränkt. Die glücklichen Ausnahmen: *„Als die Ausstellung im Bergbau-Museum Bochum etliche Wochen gezeigt wurde, besuchten wir mehrfach die Asshoffs, und während die drei Kaffee tranken, habe ich in der Werkstatt das Aufbauen von Keramik geübt. Ans Drehen auf der Töpferscheibe habe ich mich in einer solchen Pausenzeit bei den Scheids gewagt. Es funktionierte ziemlich bald...aber nicht, weil ich technisch so begabt war, sondern weil ich jahrelang Hinders Demonstrationen an der Töpferscheibe gesehen hatte und dies nun in die Tat umsetzen konnte.“*

Lotte Reimers zieht eine sehr positive Bilanz dieser Jahre von 1951 bis 1961: *„Und die zehnjährige Wanderschaft durch unterschiedliche Landschaften, Orte und Städte und die Fülle der verschiedenen Künstler mit ihren je eigenen Auffassungen,*

Materialien und Ausprägungen stellte ein unerschöpfliches Anschauungsmaterial und -feld dar, das umfangreicher und umfassender war als jede Ausbildungsstätte allein hätte sein können.“

Schließlich finden sie in Deidesheim den richtigen Ort und das passende Objekt, um sich sesshaft zu machen und ihr Museum für moderne Keramik zu verwirklichen. Sie warten nicht ab bis die schrittweise voranschreitenden Bauarbeiten beendet sind; schon im Frühjahr 1962 lädt Hinder seine Anhängerschaft im In- und Ausland ein, seine ständige Verkaufsausstellung und das im Bau befindliche Museum zu besuchen. Lotte Reimers erinnert sich: *„Vieles blieb noch lange ein Provisorium, und geregelte Öffnungszeiten gab es ebenfalls nicht. Frühmorgens begannen die Führungen mit Schulklassen und spätabends dann mit Besuchergruppen verschiedenster Zusammensetzung... Und die Bauarbeiten wie auch sämtliche andere Tätigkeiten, alles lief während des Publikumsverkehrs weiter... der Stress war immens.“*

Sie berichtet von vielen Verbindungen und Freundschaften, teilweise noch aus der Wanderzeit, aber auch vielen neuen bis in die Gegenwart; persönliche Kontakte waren ihr wichtig und wertvoll, und sie ist bis heute weltweit vernetzt.

1965 kann Lotte Reimers endlich auch selbst keramisch arbeiten, unter bescheidensten Bedingungen, an einer Tischecke und in den Abend- und Nachtstunden. *„...Nach den mühseligen Aufbaujahren begann ich mit der eigenen keramischen Arbeit: Da aber wusste ich, was ich nicht wollte und was ich anstrebte – Keramiken machen ohne Töpferscheibe, nur durch Aufbauen aus Tonwülsten und Glasuren entwickeln aus Naturstoffen, aus Gesteinsmehl und Holzaschen wie aus den Reben, die jedes Frühjahr nach dem Schnitt rings um Deidesheim verbrannt wurden.“* Ihre ersten Keramiken werden noch in einem Industrieringofen mitgebrannt, erst 1967 kann sie sich einen eigenen kleinen Elektroofen beschaffen.

Ihre keramischen Vorstellungen waren ja in langer „Inkubationszeit“ gereift. Schon früh hatte sie sich Literatur über Steine und Erden beschafft, sie hatte Bernard Leach's Töpferbuch studiert, sie sammelte rund um Deidesheim Mineralien und Erde, Besucher und Freunde brachten ihr Gesteinsproben vom Donnersberg, aus dem Saarland und von weiterher. Für die Aufbautechnik führt sie praktische Gründe

an: „Probleme mit meiner Wirbelsäule beim Drehen ließen sich bei der Aufbaumethode vermeiden. Man konnte Pausen machen, inzwischen die Stücke durch Einwickeln feucht halten und so auch größere Formen erstellen.“ Und später: „Dass die Entscheidung für die Aufbaumethode nicht nur aus körperlichen Gründen richtig war und das Erfinden eigener Glasuren aus Naturmaterial für mich der richtige Weg war, sah ich an den Ergebnissen der als reine Originale entstandenen Arbeiten.“ Dieser ganz unmittelbare, archaische Herstellungsprozess, das Formen des Tons direkt mit den Händen, und seine „Einkleidung“ mit Naturmaterialien, gelenkt von einer großen gestalterischen Kraft, machen Lotte Reimers' Keramiken so einmalig, ihre Handschrift so unverkennbar.

Zwei Vasen (LR 67/96, 95), aus dem Jahr 1967, 18 und 13,5 cm hoch, leicht konische Zylinderformen, zeigen den für die frühen Jahre typischen kleinen zylindrischen Fuß, der die Gefäße anhebt und leicht schweben lässt. Die Glasur aus Weinrebenasche, Kalkgestein und Quarz ist dezent erdig, aber mit einer lebhaften pockenartigen Haptik.

Montage (LR 69/112), 1969, 20 cm hoch. Zu den ungewöhnlichsten Formtypen der Frühzeit gehören terrassenartige Montagen, die kaum als Hohlkörper wahrgenommen werden. Aus einem kräftigen Schaft bilden sich in Etagen waagrechte Platten aus, die den turmartigen Aufbau in Abschnitte zerlegen, während die durchgehende Reliefierung des Schaftes und die helle Zone des freien Scherbens den Zusammenhang betonen. Die Glasur aus Quarz und Malachitgestein changiert in Braun-Grüntönen.

Gefäß (LR 70/18), 1970, 21 cm hoch. Eigenwillige Formerfindungen dieser frühen Jahre sind ornamentalisierte Naturformen, pilzartige Gebilde auf zylindrischen Schäften mit rundlichen Hüten und Kalotten, deren kleine wulstgerahmte Öffnungen sich oft zu Blüten oder Fruchtständen ordnen. Glasurmittel sind hier Grünstein, Malachitgestein, Holzasche, Quarz und Eierschalen. Unterschiedliche Färbung und Strukturen akzentuieren die einzelnen Gefäßteile und die blütenförmige Viereröffnung.

Vase (LR 75/260), 1975, 26,5 cm hoch. Klassische Gefäßformen wie Zylinder oder bauchige, wie hier fast kugelige Körper tauchen in Lotte Reimers Schaffen durch alle Epochen auf und bieten der kleinteilig gefleckten Glasurstruktur aus weißem Ton,

Malachit, Apfelbaumasche und Eisenstein eine zusammenhängende Bildfläche, von der sich der kleine helle Hals absetzt.

Eckiges Gefäß mit punktierter Höhlung (LR 76/13), 1976, 22, 5 cm hoch. Dieses Gefäß gehört zu einer Gruppe sehr eigenwilliger Formerfindungen, bei der zylindrische, kubische oder hügelige Formen sich öffnen und den Blick in tiefe Höhlungen freigeben. Gewaltsam aufgerissen scheint die äußere Hülle, geheimnisvoll punktiert das Innere: birgt es Samen, Fruchtkerne? Eisenstein, graues Gestein, Quarz, Eierschalen und Endmoränenlehm hat sie hier für die Glasur verwendet.

Vase (LR 79/93), 1979, 29 cm hoch. Auf einem zylindrischen Schaft, im oberen Teil durch gratig herausgequetschte Ringe gegliedert, sitzt eine ausladende kegelförmige Kalotte mit kleiner Öffnung in der Spitze. Schaft und etwa zwei Drittel der Kalotte tragen eine durchgehend braun-beige-melierte Glasur aus Feldspat und Apfelbaumasche, die Kegelspitze setzt sich glänzend schwarz davon ab.

Für den Rückblick auf ihre eigene Keramik hat sich Lotte Reimers ihre **Rezeptbücher** bzw. –hefte noch einmal vorgenommen und berichtet über die endlosen Versuche mit den unterschiedlichsten Tonarten und Glasurmitteln. *„Ich wollte wissen, wie die Unterschiede sich auswirkten, wenn die Glasur in einer Schicht oder in mehreren aufgetragen wurde, welche Stoffe wenig und andere öfter verwendet wurden, ob eine Substanz allein oder verschiedene übereinandergelegt, ob ein einzelner Glasurbrand oder aber mehrere erfolgten und wie die Reaktionen der Glasuren auf unterschiedlichen Tonsorten aussahen. Es war irre, doch nach und nach wuchsen Erkenntnisse und Kenntnis... und die Begeisterung für das Metier ließ nicht nach.“* Sie listet akribisch alle von ihr verwendeten Tonsorten, die unterschiedlichen Holzaschen und Gesteinsmaterialien auf – für keramisch Arbeitende sicherlich ein unerschöpflicher Fundus. Aber das Großartige für uns, bewundernde Betrachter, Sammler, ist, dass man ihren Werken das zähe Ringen und Experimentieren, auch die Fehlschläge, nicht ansieht, die ihnen vorausgingen. *“Ich habe diese endlose Arbeit und die unendlichen Versuche nie bereut, und die Keramiken verrieten diese Mühe nicht.“*

Zu den Rezeptbüchern, in denen Lotte Reimers jede ihrer Keramiken skizziert und notiert hatte, hier noch eine brandaktuelle Meldung: Im Grassi Museum in Leipzig wurden die Rezeptbücher und auch die späteren Karteikarten mittlerweile ausgewertet und digitalisiert, und seit gut zwei Wochen ist das gesamte Werkverzeichnis

Lotte Reimers mit rund 6500 Arbeiten auf der Website des Museums online. Eine großartige Quelle für alle, die sich mit Lotte Reimers und ihrer Keramik beschäftigen.

Lassen Sie uns einige weitere Keramiken von Lotte Reimers betrachten.

Zwei Vasen (LR 89/123, 133), 1989, 36,5 und 52,5 cm hoch. Zu den sicherlich großartigsten Reimers-Keramiken der Sammlung Hinder/Reimers gehört dieses klassische Vasenpaar. Zwei Flaschenformen, die eine niedriger und breiter, mit langem Hals, die andere höher, schlanker, mit kurzem Hals, sehr ruhige Körper, die nur durch die ausgeprägte Kehle am Halsansatz und die leicht konische bzw. eingezogene Schwingung des Halses belebt werden. Einziges Glasurmittel ist hier Weinrebenasche, die mit dem Pinsel zu einem schuppenartigen Muster aus weißlichen Bögen auf dem hellbraunen Scherbengrund geschoben wird. Die Hälse sind monochrom in die helle Ascheglasur gehüllt. Form und Glasurgestaltung finden hier in absoluter Harmonie zusammen.

Offene Form (LR 94/48), 1994, 22 cm hoch. Dieses fast kugelige Gefäß mit weiter Öffnung bietet einen durchgehenden Bildgrund für das heitere Glasurbild, bei dem graue und weißliche ballon- oder blasenartige Formen, teilweise mit langen „Nasen“ über den hellbraunen Scherbengrund schweben, auf den mit dem Pinsel dunkelbraune Punkte aufgetupft sind.

Lotte Reimers hatte nach Hinders plötzlichem Tod am 1. Januar 1976 unter schwierigsten Bedingungen schon ein Jahr später das Museum für moderne Keramik, nun in dem alten Winzerhaus in der Stadtmauergasse, wiedereröffnet und im Einfraubetrieb über viele Jahre betrieben, sehr erfolgreich mit einer Vielzahl von Wechselausstellungen, Veranstaltungen und Besuchern aus aller Welt. Und nebenher, vor allem in den Nachtstunden, hat sie ihre eigenen Keramiken gebaut. Diese ständige Überlastung fordert ihren Tribut, sie erkrankt und muss das Museum schließen. 1993 kommt es zu der bekannten und glücklichen Lösung: das Land Rheinland-Pfalz erwirbt die sog. Museumssammlung, 1587 exemplarische Keramiken, die vor allem die westdeutsche Keramikentwicklung seit dem 2. Weltkrieg in hervorragender Weise dokumentieren. Für Lotte Reimers eine Befreiung und neue Konzentration auf ihr eigenes Werk. *„Als nun die Museumssammlung in der Obhut des Landes war und ich nicht mehr gebunden durch die Museumsarbeit, habe ich zum ersten Mal am hellen Tage Keramiken machen können und musste nicht mehr Nächte...dafür einsetzen...Nach diesem ersten „museumsfreien“ Jahr beschloss ich,*

meine Kraft auf die Keramik zu konzentrieren und jeweils im Herbst eine Ausstellung mit der ‚Jahres-Ernte‘ in der nun freigewordenen Galerie zu zeigen und als ständige Präsentation im Gewölbekeller und Erdgeschoss mein ‚Keramisches Archiv‘ mit den bewahrten Arbeitsbeispielen vom Anbeginn bis zum aktuellen Stand.“

Die Arbeiten aus der Mitte der 1990er Jahre zeugen ganz deutlich von dieser Aufbruchsstimmung, der neuen Schaffenskraft, die Lotte Reimers beseelt. Sie werden größer, monumentaler, autarker. Gefäße werden zu Türmen, Festungen, Hallen.

Elefanten-Wächter (LR 95/236), 1995, 41,2 cm hoch. Auf einem annähernd würfelförmigen Sockel leitet ein gekehltter Ring über zum hochaufgereckten, sich nach oben verjüngenden Hals-Rüssel. Die in verschiedenen Brauntönen und Weiß spielenden Glasurbilder aus weißem Ton, Granit- und Gneismehl und Weinrebenasche auf Sockel und Rüssel entsprechen einander. Als deutliches Zwischenglied trennt und verbindet die weiße Kehle die unterschiedlichen Formteile.

Samurai-Gewand (LR 95/235), 1995, 31,1 cm hoch. Eigentlich ein kastenförmiges Gefäß auf quadratischem Grundriss, dessen vier Wände nach unten schräg ausgeklappt sind. Ihre Reliefierung und Farbbehandlung erinnert an die aus Plättchen gefügten Rockbahnen einer Samurai-Rüstung. Der breite umlaufende weiße Streifen fasst die Form nach oben hin zusammen, während der weiße Untergrund der Rockbahnen Tiefe und Plastizität gibt.

Neben den kraftvollen Formerfindungen gibt es über die Jahre immer wieder Arbeiten, bei denen der malerische Aspekt im Vordergrund steht.

Große offene Form auf ovalem Grundriss (LR 04/23), 2004, 30,2 cm hoch. Die klassische Becherform ist nur durch zwei umlaufende Grate gegliedert. Im Glasurbild dominieren großzügige senkrecht angelegte Tauchzonen und horizontale Laufspuren. Die hängenden Glasurfelder liegen farblich gestaffelt von Weiß über Grau bis zum oben aufliegenden tiefen Dunkelgrün aus Kupferkarbonat auf dem hellbraunen Scherben und geben der malerischen Gestaltung Dreidimensionalität und Tiefe.

Lotte Reimers' Vorliebe für Schwarz äußert sich in einer Reihe schwarzer, jedoch keinesfalls monochromer Gefäßskulpturen. Ein besonders eindrucksvolles Exemplar ist die **Afrikanische Schönheit** (LR 10/132), 2010, 41,9 cm hoch. Sie ist kein Abbild

einer menschlichen Figur, und doch lassen die turmhafte Aufrichtung, die dunkle Farbstimmung mit dem metallischen Luster, der kalottenförmige Abschluss, die Gratinge und die reliefierte Schmuckzone an eine Beninbronze denken, mit flachem Helm, Halsringen und Narbenschmuck. Sie ist ein Hohlkörper mit Öffnung, also immer noch ein Gefäß, doch erscheint der funktionale Aspekt hier, im Gegensatz zu vielen anderen Keramiken von Lotte Reimers, abwegig. Mit solchen monumentalen Schöpfungen hat sie autarke skulpturale Gestaltungen geschaffen, die ihre eigene Bildrealität besitzen.

Flache Schale mit Ammonitabdruck (LR 12/89), 2012, D 23,7 cm. Schalen, die oft wie einen Nabel einen Ammonitabdruck im Zentrum zeigen, begleiten Lotte Reimers durch ihr gesamtes Oeuvre. Ein besonders interessantes und originelles Beispiel ist diese mit Manganerz dunkelgründig glasierte; darauf finden sich zwei unregelmäßige mehrfarbige und mit dunklen Tupfen versehene Glasurfelder, die wie Relikte einer ursprünglich die gesamte Schale überziehenden Glasur wirken.

Eine der letzten großen Arbeiten von Lotte Reimers ist die **Hohe Form auf ovalem Grund** (LR 20/103), 2020, 34,5 cm hoch. Eine Flaschenform mit dreifach gestuftem Hals mit einem Glasurbild aus hochovalen Tauchzonen in rost- bis dunkelbraunen Tönen mit Spuren von Weiß und an manchen Stellen in ein delikates Smaragdgrün spielend; darüber „regnet“ es schwärzliche Punkte, die je nach Untergrund einsinken oder pockenartig aufliegen.

Diese kurze Zusammenschau auf fünf Jahrzehnte Reimers-Keramik, alles Arbeiten, die Lotte Reimers für ihre Publikation ausgewählt hat, folgte hier bewusst keiner strukturierten Betrachtung nach Formtypen, Glasurbildern oder ähnlichem, sondern wollte, indem sie sehr unterschiedliche Dinge einander folgen ließ, gerade die Vielfalt in ihrem Werk zeigen, das bei ausgeprägter „Handschrift“ sich selbst nie Grenzen setzte. Den Beitrag zu ihrer eigenen Keramik schließt sie mit einem Bekenntnis: *„Im keramischen Objekt Gegensätze zu bündeln – Ruhe und Bewegung, Aufbruch und ebene Fläche, Schürfkanten und Glätte, Reihung und Kontrapunkt, Farbigkeit und tiefes Schwarz, Fließspuren und Pinselakzente bei der Formgebung und beim Glasieren – und auf diese Weise Keramiken zu erzeugen, die Ruhe ausstrahlen und gleichzeitig gezähmte Urkräfte ahnen lassen, das ist für mich immer wieder Zwang und Verlockung zugleich.“*

Nach dem Rückblick auf ihr Leben und ihr keramisches Schaffen folgt Lotte Reimers den keramischen Wegen anderer Künstler in Deutschland und anderen Ländern. Lange bevor sie selbst keramisch arbeiten konnte war sie ja durch die Ägide Hinders und die Jahre der Ausstellungstournee mit fast allen wichtigen Keramikern Westdeutschlands bekannt und mit ihren Arbeiten vertraut. Und sie erlebte immer wieder, wie Hinder Einfluss nahm auf die Entwicklung der Keramik und wie er die künstlerische Emanzipation dieser Gattung förderte. Als Museumsleiterin und Galeristin weitete sie ihre Ausstellungstätigkeit, soweit dies finanziell zu leisten war, international aus und stellte Künstlerinnen und Künstler aus Europa und Übersee aus. Gleichzeitig ergänzte sie auch die von Hinder begründete sog. Museumssammlung mit den besonders exemplarischen und unverkäufliche Stücken immer weiter, so dass diese 1993 bei der Übernahme durch das Land Rheinland-Pfalz nahezu 1600 Keramiken umfasste.

Elf Künstlern und drei Keramikerpaaren mit gemeinsamer Werkstatt, die ihr besonders wichtig waren, widmet sie im Mai 2022 einige Gedanken. Ich möchte ein paar davon herausgreifen.

Ingeborg (1919 – 1998) und **Bruno Asshoff** (1914 – 2003) hatten gemeinsam eine Töpferlehre bei Helma Klett in Fredelsloh absolviert und ab 1947 ihre Werkstatt in Bochum betrieben. Hinder rühmte schon 1960 den freien Charakter Asshoff'scher Gefäße, deren skulpturale Kraft sie nur noch als „Vasen-Symbole“ lesen lässt. Ihre Montagen und kristallinen Plastiken sind reine Objekte. „Untrennbar“ ist das Motto, das Lotte Reimers ihrem Oeuvre voranstellt. Sie schreibt: *„Von Beginn an haben die Asshoffs ihre Arbeit als untrennbar, als Einheit gesehen, wenn auch für Eingeweihte zuweilen eine stärkere Gewichtung zur einen oder anderen Hälfte ablesbar schien. Ihre Formen waren neuartig und oft überraschend bei ihren Gefäßen mit extrem dünnen Hälsen und den Objekten mit Anklängen an Figur oder Architektur.“*

Als „modernen Klassiker“ sieht Lotte Reimers neben Jan Bontjes van Beek auch **Walter Popp** (1913 – 1977), der ab 1954 als Leiter der Keramikklasse der Werkakademie Kassel, ab 1960 Staatliche Hochschule für Bildende Künste, lehrte und die legendäre „Kasseler Schule“ begründete. Zu seinen Studierenden zählten so namhafte Keramikünstler und –Künstlerinnen wie Konrad Quillmann, Dieter Crumbiegel, Robert Sturm, Antje Brüggemann-Breckwoldt, Reinhold Rieckmann, Heidi Kippenberg, Fritz und Vera Vehring, die alle in der Edenkobener Sammlung vertreten sind. Pops Drehformen und Montagen aus dominant plastischen Formelementen mit raffinierten Glasuren und spontaner Pinselmalerei sind nach Lotte Reimers *„von einer nervösen Modernität“* und wirkten stilbildend auf die künstlerische Keramik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Im Gegensatz zu den Asshoffs betont Lotte Reimers bei **Karl** (1929 – 2019) und **Ursula Scheid** (1932 – 2008) die künstlerische Eigenständigkeit beider. Sie betrieben seit 1959 ihre gemeinsame Werkstatt in Düdelsheim/Büdingen. Karl Scheids Arbeiten charakterisiert Lotte Reimers als *„diffizil und elegant in der Form und...mit unbefangenen Verhältnis zum Ornament... in neuer Art der Oberflächen von Struktur und Glasur.“* Ursula Scheid *„besticht eher durch großzügige Einfachheit der Form und in delikatem Umgang mit Glasur und Farbe.“*

Robert Sturm (1935 – 1994) studierte zunächst Malerei und Bildhauerei bevor er zu Walter Popp und zur Keramik kam. Seine gebauten oder aus Platten montierten Steinzeugskulpturen verraten sein bildhauerisches Denken und wirken oft betont archaisch, eine Gestaltungsweise, die Lotte Reimers sehr anspricht. *„Sturm, wenn er überhaupt Glasur bei seinen Arbeiten einsetzt, dann nur sparsam. Bei den großen stehenden oder liegenden Plastiken lässt er oft den grobkörnigen bräunlich grauen Ton für sich wirken.“*

Nach der Übernahme durch das Land hätte die Museumssammlung weiterhin in Deidesheim verbleiben können, da noch kein Ort für eine angemessene Unterbringung gefunden war. Dies lehnte Lotte Reimers mit ihrem Sinn für „saubere Schnitte“ (die passionierte Messersammlerin!) ab. 1994 wurde die komplette Sammlung im Rheinischen Landesmuseum in Trier gezeigt, durch Ingrid Vetter inventarisiert und in einem ersten Bestandskatalog 1997 publiziert. Bis auf eine Auswahl, die an verschiedenen Orten gezeigt wurde, blieb sie eingelagert bis zu ihrer endgültigen Unterbringung auf Schloss Villa Ludwigshöhe im Jahr 2005.

In der Stadtmauergasse blieben die Vitрины jedoch nicht lange leer. Die neue Ungebundenheit und finanzielle Absicherung ihrer Existenz erlaubten Lotte Reimers Galerie-, Atelier- und Ausstellungsbesuche, die früher nur sehr begrenzt möglich waren. Dort und nach Zeitschriften- und Katalogabbildungen erwarb sie weitere Keramiken, lebenslang fasziniert von den Werken anderer Künstler. Sie schreibt: *„Ob diese Arbeiten dem Gefäßbereich entstammten oder Werke eher skulpturaler Herkunft, war nicht das Entscheidende, sondern ihre Qualität in Form und Glasur, wie auch in der Neuartigkeit und Erfindungsgabe.“* Im Laufe der Jahre entsteht wieder eine Sammlung. Im Unterschied zur eher didaktischen Museumssammlung, welche die Entwicklung eines Künstlers anhand mehrerer oder vieler Werke zeigt, stellt die neue Sammlung das oftmals große und repräsentative Einzelstück oder Werk-Dialoge in den Fokus. Lotte Reimers' Sammlerblick geht nun weit über die Grenzen Deutschlands und Europas hinaus. Dabei zeigt sie sich fasziniert von der Vielfalt keramischer Ausdrucksformen und lässt sich in keiner Weise durch ihre eigenen Ansätze eingrenzen. *„Es ist immer wieder spannend, wie jeder Keramiker bereits im Vorfeld seiner Arbeit durch die Auswahl der keramischen Mittel den charakteristischen Ausdruck seiner Werke inszeniert: durch den Ton, ob grobkörnig oder fein, ob Steinzeugmasse oder Porzellan, durch Glasur, matt, glänzend oder Verzicht darauf und durch die Wahl der Brennmittel wie Elektroofen oder Holzbrand bei niedrigen oder hohen Temperaturen.“*

Als „Urgewalt“ erscheint **Claudi Casanovas'** (Spanien geb. 1956) Bloc von 2001, 32 cm hoch. Verschiedene Steinzeugtone, mit groben Schamotteanteilen und Quarzeinsprengseln werden zu Blöcken geformt und nach dem Brand mit Hammer und Meißel wild zerklüftet.

Dagegen die Schale des Franzosen **Jean-Francois Fouihoux** (geb. 1947), 59 cm breit. Einen größeren keramischen Gegensatz kann man sich kaum vorstellen. Die *sich flügelweit öffnende* Schale, trotz der gerissenen Ränder elegant und schwingend, ist in eine schimmernde Seladonglasur gehüllt, die das Licht zauberhaft reflektiert.

Die Amerikanerin **Anne Currier** (geb. 1950) – Sie erinnern sich vielleicht, sie war 2009 Referentin der Keramikmatinee und Gast der Intonation in Deidesheim – setzt

sich in ihren abstrakten Skulpturen mit dem physikalischen und visuellen Austausch von Massen und Hohlräumen auseinander. Sie setzt Rundungen, glatte Flächen und scharfe Kanten gegeneinander, spielt mit optisch weichen, aber haptisch rauen Oberflächen und dem Wechsel von Licht und Schatten.

Für die Australierin **Pippin Drysdale** (geb. 1943) hier ein Gefäß von 2010, 32 cm hoch, sind große, offene Gefäßformen, die sie nach ihren Angaben dünnwandig aus Porzellan drehen lässt, Träger ihrer raffinierten Oberflächengestaltungen, bei denen sie Farbschichten übereinander legt und dicht mit sehr feinen Ritzstrukturen überzieht. Diese linearen Strukturen sind inspiriert durch ihre Seherfahrung bei Flügen über australische Wüstenlandschaften und versuchen Stimmung und Gefühl einer Landschaft umzusetzen.

Daphne Corregan (geb. 1954, in USA geboren, seit 1970 in Frankreich lebend), auch sie war Gast der Keramikmatinee. Ihre Flachvase, 1999/2000, 43,8 cm hoch, ist aus weißem Rakuton gebaut und montiert und in kräftigen Farben engobiert. Solche Gefäßobjekte sind Gefäße im weitesten Sinne, aber fern von jeder Funktionalität; sie sind viel mehr Körper zwischen Figur und Architektur, malerische Hüllen, die unsere Imagination anregen.

Zwei zuletzt erworbene Keramiken, bevor diese Sammlung 2018 als Schenkung an die Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha ging, stammen von dem Japaner **Ken Mihara** (geb. 1958), hier Kei, Mindscape 3, 2014, 43,5 cm hoch. Mihara baut seine skulpturhaften Gefäßobjekte aus eisenhaltigem Ton aus Wülsten auf und brennt sie, nach wiederholten Oberflächenbehandlungen, mehrfach in einer extrem schwierigen von ihm entwickelten Feuerungstechnik. So erzielt er eine in unterschiedliche Farbtöne spielende raffinierte Oberflächengestaltung. Eine weitere große Keramik von Mihara hat die Lotte Reimers-Stiftung im letzten Jahr für das Grassi Museum für Angewandte Kunst in Leipzig erworben; sie wird derzeit in der Ausstellung Gefäß/Skulptur 4 gezeigt.

Diese wenigen Beispiele, Lotte Reimers stellt in ihren Erinnerungen einige mehr vor, mögen einen Eindruck geben von der Breite und Bedeutung der Sammlung, die im Wesentlichen nach 1993 entstanden ist und 2018 unter dem Titel „Keramische Horizonte“ nach Gotha ging. Sie umfasst rund 300 Arbeiten von 115 verschiedenen

Künstlern aus 21 Nationen. Sie wurde dort 2019/20 in einer großen Ausstellung gezeigt und ist in einem umfangreichen Katalog publiziert.

Zu erwähnen ist, dass sich Lotte Reimers' Sammeltätigkeit nicht auf die Keramik beschränkte. Ihre umfangreiche Kollektion angewandter Kunst, die eine Vielzahl von Gewerken und Materialien umfasste, Schmuck, Glas, Textilien, Holz, Papier und vieles mehr, ist als Schenkung in den Besitz des Museums Pfalzgalerie in Kaiserslautern, die Messersammlung an das Grassi Museum für Angewandte Kunst in Leipzig übergegangen, und vieles wanderte als „Einzelspenden“ an andere deutsche Museen.

Einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung von Museen und Künstlern und Einzelprojekten leistet die **Lotte Reimers-Stiftung zur Förderung der keramischen Kunst**, von Lotte Reimers 1996 errichtet. Neben vielen kontinuierlichen Einzelmaßnahmen, ist hier vor allem der **Preis der Lotte Reimers-Stiftung** zu nennen, mit dem in unregelmäßigen Abständen Keramikünstlerinnen und -künstler für ihre herausragenden und wegweisenden Arbeiten ausgezeichnet werden. Fünfmal wurde der Preis bisher verliehen.

Erste Preisträgerin 1997 war **Beate Kuhn**, (1927 – 2015), die Preisverleihung fand im Landesmuseum Mainz statt. Hier die „Hohe Reihung“ von 1973, eine weiß glasierte Montage aus Drehteilen mit einer wundervoll organischen, fast nur angedeuteten Bewegung.

2003 wurde das Keramikerpaar **Thomas Naethe** (geb. 1954) und **Rita Ternes** (geb. 1955) ausgezeichnet. Sie sehen zwei schlanke gedrehte Gefäße von Thomas Naethe und eine „Gefaltete Platte von Rita Ternes. Die Preisverleihung war 2004 im Theodor-Zink-Museum Kaiserslautern.

Ebenfalls dort erhielt **Reinhold Rieckmann** (geb. 1942) 2006 den Preis. Die beiden Arbeiten, „Reste einer Diktatur“, 2004 und „Aufbruch mit Pyramidenelementen“ 2005, sind charakteristische Beispiele für Rieckmanns symbolhafte architektonische Skulpturen.

2010 wurde im Rahmen seiner Ausstellung im Theodor-Zink-Museum Kaiserslautern der international renommierte katalanische Künstler **Enric Mestre** (1936 – 2025)

ausgezeichnet. Die architektonisch strenge Arbeit von 1998 ist eine von fünf Keramiken Mestres, die nach Gotha gingen, ein Zeichen der besonderen Wertschätzung durch Lotte Reimers.

Zu den von ihr seit langem hochgeschätzten Keramikern gehört auch das Preisträgerpaar von 2018, **Heidi Guthmann Birck** (geb. 1941) und **Aage Birck** (geb. 1941), die seit 1965 in Werkstattgemeinschaft in Dänemark arbeiten. Sie sehen ein typisches salzglasiertes Objekt von Aage Birck, kombiniert mit einem alten Werkzeugfundstück von 2010 und die figürliche Plastik „Punkerin“, 1985, von Heidi Guthmann Birck. Die Preisverleihung fand im Rahmen einer Keramikmatinee hier auf Villa Ludwigshöhe statt.

Und nun, meine Damen und Herren, habe ich zum Abschluss unserer Wanderung auf Lotte Reimers' keramischen Wegen die Freude, Ihnen mitzuteilen, dass sich noch immer etwas bewegt, dass die Stiftung weiter aktiv ist: Es wird in diesem Jahr wieder eine Preisträgerin geben. Der mit 5000 EUR dotierte Preis der Lotte Reimers-Stiftung 2026 wird an **Doris Kaiser** verliehen. Doris Kaiser, geb. 1958, lebt und arbeitet in Greifath und Krefeld und hat mit ihren Arbeiten einen wesentlichen Beitrag geleistet, den Anspruch der Keramik als skulpturale und konstruktive Kunst zu legitimieren. Die Preisverleihung wird am Sonntag, 11. Oktober, um 11 Uhr im Museum Pfalzgalerie in Kaiserslautern stattfinden, zu der Sie herzlich eingeladen sind.

Meine Damen und Herren, damit die Beschäftigung mit Lotte Reimers, ihren Keramiken und ihren Aktivitäten rund um und für die keramische Kunst sich nicht auf Worte und Bilder beschränkt, darf ich Sie nun herzlich einladen hinunter in den Gewölbekeller, wo sie in der von Ingrid Vetter zur Wiedereröffnung der Villa Ludwigshöhe eingerichteten Ausstellung „Lotte Reimers. Leidenschaft für den Ton“ den Originalen der Künstlerin begegnen können.

